

# Tabak-Arbeiter

Erscheint Sonnabends. Redaktionschluss  
Montags. Bezugspreis monatlich 40 ¢  
ohne Bringerlohn. Anzeigenpreis 35 ¢  
für die sechsheftige Millimeterzeile.  
Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen,  
Am der Weide 20. Tel. Domsheide 2 07 80

Organ des  
Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Ferdinand Dahme. Ver-  
antwortlich: für den redaktionellen Teil  
Friedrich Borag, für die Anzeigen Oswald  
Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-  
Verband, Ferdinand Hufung, Druck: J. S.  
Schmalefeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Nummer 9

Bremen, 27. Februar

Jahrgang 1932

## Der „Tabak-Arbeiter“ und seine Leserschaft

Eine Schriftleitung, die das Bestreben hat, die ihr anvertraute Zeitung inhaltlich und äußerlich immer vollkommener zu gestalten, muß, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will, den allergrößten Wert darauf legen, ständig mit der Leserschaft in Fühlung zu bleiben. Nur so ist es möglich, die Ansichten der Leserinnen und Leser genügend kennenzulernen und ihre Wünsche nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Gilt das schon ganz allgemein für jede Zeitung und Zeitschrift, so erst recht für ein Gewerkschaftsorgan, das ja nicht nur der Aufklärung, Berichterstattung und Unterhaltung dient, sondern auch die Verbandspolitik nach innen und außen zu vertreten und dazu die Verbindung zwischen der Mitgliedschaft und der Verbandsleitung aufrechtzuerhalten hat.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, haben wir, nachdem das Verbandsorgan zu Beginn dieses Jahres ein neues Gewand bekommen hatte, der Kollegenschaft im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 2 sechs Fragen vorgelegt, die sich auf den Inhalt und die Aufmachung des Verbandsorgans bezogen. Unserer Bitte um Beantwortung dieser Fragen ist in reichlichem Maße entsprochen worden. Sowohl Verbandsangehörige wie auch andere Leser des „Tabak-Arbeiter“ sind, wie wir mit Befriedigung feststellen können, in durchaus sachlicher Form auf unsere Fragen eingegangen und haben mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge gehalten. Für alle Anregungen und Meinungsäußerungen an dieser Stelle unsern besten Dank.

Bei der eigenartigen Zusammensetzung der Mitgliedschaft des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes gehörte keine große Prophetengabe dazu, um voraussehen zu können, daß die Ansichten und Wünsche derjenigen, die unsere Fragen beantwortet haben, sehr weit auseinandergehen würden. Es hat uns deshalb auch nicht weiter überrascht, daß wir Anregungen und Meinungsäußerungen bekommen haben, die einander direkt widersprechen. Nur in einem Punkte sind alle, die sich dazu geäußert haben, einer Meinung:

### Der Unterhaltungsteil,

in erster Linie der Roman, wird — hier und da erfolgte diese Feststellung mit dem Ausdruck des Bedauerns — von den Mitgliedern, insbesondere den weiblichen,

am meisten gelesen. Einstimmigkeit besteht auch darüber, daß der Unterhaltungsteil nicht eingeengt oder beseitigt werden darf. Vereinzelt wird sogar eine Erweiterung verlangt. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß es gerade der Unterhaltungsteil ist, der das Lesebedürfnis der sonst weniger interessierten Mitglieder weckt und sie veranlaßt, auch dem übrigen Inhalt des Verbandsorgans Beachtung zu schenken.

Neben dem Unterhaltungsteil stehen bei der Leserschaft des „Tabak-Arbeiter“ Artikel und Notizen hoch im Kurs, die berufliche Dinge erörtern, über die Tabakarbeiterbewegung unterrichten und sich mit Fragen des Tabakgewerbes beschäftigen. Ebenso werden Aufsätze sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Inhalts, die bisher in unserem Verbandsorgan, wie ein Kollege rühmend hervorhebt, mehr von der praktischen als von der theoretischen Seite aus behandelt worden sind, begehrt und gerne gelesen.

Wir werden deshalb auch nach wie vor diese Teile des „Tabak-Arbeiter“ mit Liebe und Sorgfalt pflegen. Ob es sich jedoch empfiehlt, dem Vorschlag eines Kollegen zu folgen, der auf dem Gebiete der Volkswirtschaft weniger kleine und dafür von Zeit zu Zeit größere durchschlagende Artikel von Professor Lederer usw. haben möchte, wagen wir nicht so ohne weiteres zu bejahen. Eingehend geprüft soll aber auch diese Anregung werden, ebenso wie alle anderen, die uns übermittelt worden sind.

Aber bereits jetzt muß darauf hingewiesen werden, daß nicht alle

### Wünsche der Mitglieder

Berücksichtigung finden können. Einer Reihe von Anregungen, die uns unterbreitet worden sind, muß die Erfüllung schon aus Raumgründen versagt bleiben. Im Gegensatz zu manchem anderen Verbandsorgan erscheint der „Tabak-Arbeiter“ trotz der fürchterlichsten aller Krisen nach wie vor jede Woche im alten Umfange. So soll es auch für die Zukunft bleiben. Unter keinen Umständen ist jedoch im Augenblick daran zu denken, den Umfang des „Tabak-Arbeiter“ in irgendeiner Form zu erweitern oder das Format zu vergrößern. Das würde aber notwendig sein, wenn wir den Anregungen folgen würden, die zum Beispiel darauf

abzielen, im Verbandsorgan regelmäßig staats- und kommunalpolitische Fragen zu behandeln, über Unglücksfälle und Feuersbrünste im Tabakgewerbe zu berichten, oder gar eine besondere Beilage für Kunst und Wissenschaft herauszugeben.

Auch die Frage der Versammlungsberichte bedarf in diesem Zusammenhang der Erwähnung, weil hier die Wünsche der Einsender sehr weit auseinandergehen. Während von der einen Seite noch mehr Berichte aus den Zahlstellen gewünscht werden, verlangt die andere Seite eine Kürzung dieser Berichte. Wir werden uns bemühen, hier den goldenen Mittelweg einzuschlagen, indem wir möglichst viele Zahlstellenberichte bringen, aber alles streichen, was überflüssig und nebensächlich ist, oder über den Rahmen der jeweiligen Zahlstelle hinaus keinerlei Interesse erwecken kann.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß die neue

### Aufmachung des „Tabak-Arbeiter“

allgemeine Anerkennung gefunden hat. Nur in einem Falle wird ein Erschweren des Lesens verlangt, weil sich nach Ansicht des Einsenders drei schmale Spalten viel schlechter lesen lassen als zwei breite. Geteilt ist die Meinung darüber, ob es sich empfiehlt, die deutsche Druckschrift durch die lateinische zu ersetzen. Die Mehrheit der Einsender hat sich jedoch für die deutsche gegen die lateinische Druckschrift ausgesprochen, so daß wir vorläufig davon absehen, hier eine Änderung eintreten zu lassen.

Zum Schluß zwei Meinungsäußerungen über die Aufmachung des „Tabak-Arbeiter“. Ein Kollege erklärt, daß das Verbandsorgan in der alten Aufmachung wie ein im Dienste der Bewegung grau gewordener Zigarrenarbeiter ausgesehen habe, während er in der neuen Aufmachung wie ein vorwärtstrebender junger Gewerkschafter aussehe. Und die „Gewerkschafts-Zeitung“ schreibt:

Dieser (der „Tabak-Arbeiter“) hat einen neuen, kräftiger wirkenden, im Raum splendideren Zeitungskopf bekommen, und andere Titeltypen gewählt. Seine bisherige, zweispaltige Seite — er hat kleines Format — ist jetzt dreispaltig. Auch diesem Blatte geben die Reformen, die mit Erfolg ausgenutzt werden, einen starken Reiz.

# Das Tabakgewerbe im Rechnungsjahr 1930/31

## Der Geschäftsgang

des Tabakgewerbes hat sich im Rechnungsjahr 1930/31 unter dem Druck der Wirtschaftskrise und der erhöhten Abgabenbelastung verschlechtert. Die Menge des verarbeiteten Tabaks belief sich 1930/31 nach vorläufiger Feststellung auf 1,2 Millionen Doppelzentner und ist damit um 7,0 v. H. hinter dem Vorjahresergebnis (1,3 Millionen Doppelzentner) zurückgeblieben. Herstellung und Umsatz von Tabakerzeugnissen unterlagen im Berichtsjahr starken Schwankungen. In der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1930/31 hatte der Steuerzeichenverkauf langsam rückläufige Tendenz. Als jedoch die neuen Tabaksteuerprojekte bekannt wurden, nahmen in den Monaten Oktober bis Dezember 1930 Produktion und Absatz von tabaksteuerpflichtigen Erzeugnissen, insbesondere von Zigarren und Rauchtobak, einen außerordentlichen Aufschwung. Infolge dieser Vorverforgung blieben die Umsätze der Fabriken nach dem Inkrafttreten der durch die Verordnung vom 1. Dezember 1930 erhöhten Zoll- und Steuersätze (1. Januar 1931) bis zum Schluß des Berichtsjahres verhältnismäßig gering. Die Nachfrage nach Zigaretten wurde außerdem durch das Ansteigen des durchschnittlichen Verkaufspreises von 4,90 Rpf. je Stück (Oktober/Dezember 1930) auf 5,44 Rpf. (Januar/März 1931) und durch das Verbot des Einzelverkaufs sehr ungünstig beeinflusst. Die Zigarettenversteuerung erreichte nämlich in den Monaten Januar bis März 1931 nur 4,0 Milliarden Stück gegen 8,1 bis 8,8 Milliarden Stück in den Vorvierteljahre. Während die Zigarren und Rauchtobakmengen nach den Ergebnissen des Steuerzeichenverkaufs im Rechnungsjahr 1930/31 infolge der Vorverforgung die Vorjahresziffern um 2,5 v. H. bzw. 4,7 v. H. übertrafen, blieben die Zigarettenmengen um 10,7 v. H. und die Rau- und Schnupftobakmengen um 5,2 bzw. 5,3 v. H. hinter dem Absatz von 1929/30 zurück.

## Die Zahl der tabakgewerblichen

### Herstellungsbetriebe,

die am Schluß des Vorjahrs 11 311 betragen hatte, ist weiter gesunken und zwar auf 10 194 am 31. März 1931; davon ruhten 1188 (i. B. 1365) Betriebe. Die Abnahme der Betriebszahl verteilt sich auf sämtliche Landesfinanzamtsbezirke. In der Berichtszeit arbeiteten:

Betriebe	1929/30		1930/31	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
ohne Gehilf.	4 998	49.00	4 774	49.01
mit 1—10 "	3 638	35.67	3 564	36.59
" 11—50 "	921	9.03	837	8.59
" 51—100 "	309	3.03	270	2.77
" 101—500 "	273	2.67	241	2.47
" mehr als 500 "	61	0.60	55	0.57
nur mit Maschinenarbeit	354	3.47	293	3.01
mit Maschinen- u. Handarbeit . . .	1 174	11.51	1 392	14.29
nur mit Handarb.	8 672	85.02	8 056	82.70
<b>Insgesamt . . .</b>	<b>10 200</b>	<b>100.00</b>	<b>9 741</b>	<b>100.00</b>

Die Zahl der versicherungspflichtigen Vollarbeiter<sup>2)</sup> betrug nach den Verwaltungsberichten der Tabak-Berufsgenossenschaft (Reichsunfallversicherung) im Kalenderjahr 1930 141 931. Davon entfielen im Zigarrengewerbe 70 080, in der Zigarettenindustrie 18 860 und in der Rauchtobakindustrie 2608 auf Firmen mit 200 und mehr Versicherten. Die Lohn-

<sup>2)</sup> Kurzarbeiter sind auf Vollarbeiter umgerechnet. 1 Vollarbeiter = 300 Arbeitstage.

summen<sup>1)</sup> bezifferten sich 1930 auf 205,9 Millionen Reichsmark, der Durchschnittslohnesatz für einen Vollarbeiter auf 1451 RM. Von den Lohnsummen entfielen 1930 64,2 v. H. auf das Zigarrengewerbe, 25,1 v. H. auf die Zigarettenindustrie, 6,3 v. H. auf die Rauchtobakindustrie und 3,4 v. H. auf das Rau- und Schnupftobakgewerbe.

<sup>1)</sup> Darin sind auch die Gehälter der in die Unfallversicherung einbezogenen technischen und kaufmännischen Angestellten enthalten.

Betriebsgrößenklassen nach der Jahresverarbeitung	Arbeitsende 1929/30		Betriebe 1930/31		Verarbeitete Mengen 1929/30		Mengen 1930/31	
	im ganzen	v. H.	im ganzen	v. H.	1000 dz	v. H.	1000 dz	v. H.
1. April bis 31. März								
bis 6 dz . . . . .	5 531	54.23	5 487	56.33	10.6	0.81	11.3	0.94
über 6 " 30 " . . . . .	2 587	25.36	2 433	24.98	34.5	2.65	32.6	2.69
" 30 " 60 " . . . . .	604	5.92	544	5.59	25.1	1.93	23.3	1.92
" 60 " 120 " . . . . .	483	4.74	382	3.92	41.4	3.18	33.1	2.73
<b>Zusammen Kleinbetriebe . . .</b>	<b>9 205</b>	<b>90.25</b>	<b>8 846</b>	<b>90.82</b>	<b>111.6</b>	<b>8.57</b>	<b>100.3</b>	<b>8.28</b>
über 120 bis 240 dz . . . . .	381	3.73	350	3.59	65.7	5.05	58.7	4.85
" 240 " 600 " . . . . .	314	3.08	239	2.97	117.9	9.06	108.1	8.93
" 600 " 1200 " . . . . .	132	1.29	106	1.09	109.6	8.42	90.5	7.48
<b>Zusammen mittlere Betriebe .</b>	<b>827</b>	<b>8.10</b>	<b>745</b>	<b>7.65</b>	<b>293.2</b>	<b>22.53</b>	<b>257.3</b>	<b>21.26</b>
über 1200 bis 6000 dz . . . . .	135	1.32	119	1.22	318.9	24.50	236.3	23.64
" 6000 " 12000 " . . . . .	15	0.15	15	0.15	121.3	9.32	147.5	12.18
" 12000 dz . . . . .	18	0.18	16	0.16	456.6	35.08	419.4	34.64
<b>Zusammen Großbetriebe . . .</b>	<b>168</b>	<b>1.65</b>	<b>150</b>	<b>1.53</b>	<b>896.8</b>	<b>68.90</b>	<b>853.2</b>	<b>70.48</b>
<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>10 200</b>	<b>100</b>	<b>9 741</b>	<b>100</b>	<b>1 301.6</b>	<b>100</b>	<b>1 210.8</b>	<b>100</b>

## Der Anteil der Großbetriebe

an der Gesamtverarbeitung hat sich demnach 1930/31 wiederum etwas vergrößert; die 150 (i. B. 168) Betriebe, die mehr als 1200 Doppelzentner Tabak im Jahr verwendeten, erreichten 1930/31 70,5 (i. B. 68,9) v. H. der insgesamt verarbeiteten Tabakmenge. Die 16 größten Betriebe haben 1930/31 mehr Tabak benötigt (Verarbeitungsanteil 34,6 v. H.) als sämtliche 9591 Klein- und Mittelbetriebe zusammen, auf die — bei einem Jahresbedarf bis zu 1200 Doppelzentner je Betrieb — insgesamt nur 29,5 v. H. der Gesamtverarbeitung entfielen.

Die Herstellung von tabaksteuerpflichtigen Erzeugnissen ist 1930/31 mit Ausnahme von Pfeifentabak und steuerbegünstigten Feinschnitt hinter dem Vorjahr zurückgeblieben, und zwar bei Zigarren um 362,4 Millionen Stück = 5,1

v. H., bei Zigaretten um 3347,2 Millionen Stück = 10,1 v. H., bei Rauchtobak um 6,4 Millionen Stück = 2,8 v. H., bei Schnupftobak um 811 Doppelzentner = 3,8 v. H., bei Zigarettenhüllen um 3,8 Milliarden Stück = 12,2 v. H. und bei feingeschnittenem Rauchtobak um 2770 Doppelzentner gleich 70,6 v. H. Der starke Rückgang bei dem letztgenannten Erzeugnis war bedingt durch die am 1. Januar 1930 in Kraft getretene Erhöhung des Steuerpreises von 45 auf 60 v. H. der Kleinverkaufspreise. In der ersten Hälfte des Berichtsjahres war auch in den Betrieben, die Pfeifentabak und steuerbegünstigten Feinschnitt herstellen, die Produktion rückgängig; die Geschäftstätigkeit hat sich dann aber zu Vorverforgungszwecken so stark belebt, daß die Gesamtzeugung des Rechnungsjahres 1930/31 das Vorjahrsergebnis um 22 199 Doppelzentner = 6,4 v. H. übertraf.

Die Herstellungsbetriebe nach Art der Erzeugnisse	Arbeitsende Betriebe		Verarbeitung in 1000 dz		Darunter Betriebe mit mehr als 1200 dz Jahresverarbeitung			
	1929/30	1930/31	1929/30	1930/31	Betriebe		Verarbeitungsanteil in v. H.	
					1929/30	1930/31	1929/30	1930/31
Zigarren . . . . .	5 772	5 638	355.8	309.9	61	50	44,27	42,54
Zigarren- und Rauchtobak .	3 540	3 283	232.3	183.1	33	27	47,07	41,30
Feinschnitt und bzw. oder Pfeifentabak . . . . .	404	359	103.1	99.8	19	21	62,40	68,41
Zigaretten . . . . .	183	171	354.1	323.3	30	27	96,88	96,93
Zigaretten und Feinschnitt .	31	25	18.4	7.1	2	1	90,30	89,06
Übrige Tabakerzeugnisse <sup>1)</sup> .	270	265	237.9	287.6	23	24	86,58	89,60
<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>10 200</b>	<b>9 741</b>	<b>1 301.6</b>	<b>1 210.8</b>	<b>168</b>	<b>150</b>	<b>68,90</b>	<b>70,46</b>

<sup>1)</sup> Rau- und Schnupftobak u. a. (Herstellung verschiedenartiger Tabakwaren).

In die Zigarettenfabriken wurden 1930/31 nur 329 433 Doppelzentner Tabak gebracht gegen 378 790 Doppelzentner im Vorjahr (— 13,0 v. H.). Diese Ab-

nahme entfällt größtenteils auf die Monate Januar bis März 1931, in denen die Verordnungen vom 1. und 20. Dezember 1930 (Zoll- und Steuererhöhung) den

schon erwähnten starken Rückgang des Zigarettenverbrauchs auslösten.

In Rohtabak wurden 1930/31 945 648 Doppelzentner im Werte von 232,7 Millionen Reichsmark eingeführt. Der durchschnittliche Wert des Rohtabaks betrug 246 (i. B. 244) Reichsmark je Doppelzentner. Die unverarbeiteten Tabakblätter wurden hauptsächlich aus folgenden Ländern bezogen:

Erzeugungsländer	1929/30		1930/31	
	dz	v. H.	dz	v. H.
Niederl. Indien	349 276	33 7	296 703	31 4
Griechenland..	170 772	16 5	165 770	17 5
Türkei.....	112 243	10 8	110 712	11 7
Verein. Staat von Amerika.	99 293	9 6	96 031	10 2
Brazillen....	98 976	9 6	83 348	8 8
Bulgarien...	75 720	7 3	65 860	7 0
Dominikan. Republik....	65 054	6 3	48 389	5 1

Außerdem wurden an Tabakrippen und -stengeln, Tabaklaugen, Karotten, Stangen und Rollen zu Schnupftabak, bearbeiteten Tabakblättern und Abfällen 1930/31 50 902 Doppelzentner im Werte von 2,9 Millionen Reichsmark eingeführt. Der inländische Tabakbau lieferte in den Erntejahren 1929 und 1930 230 990 Doppelzentner und 210 505 Doppelzentner dreifachen Tabak im Werte von 18,6 und 24,9 Millionen Reichsmark.

### Gliedert man die Standorte des Tabakgewerbes

nach Landesfinanzamtsbezirken, so ergeben sich für die wichtigsten Bezirke folgende Anteile an der gesamten Tabakverarbeitung (in v. H.): Karlsruhe 1930/31 14,9, Unterweser 14,0, Dresden 12,0, Münster 11,2, Schleswig-Holstein 5,5, Berlin 4,8, Köln 4,5 und Hannover 4,4.

Herstellung der Tabakerzeugnisse 1930/1931 nach Landesfinanzamtsbezirken	Zigarren	Zigaretten	Rau- tabak	Zigaretten- hüllen	Fein- schnitt	Pfeifen- tabak	Schnupf- tabak
Berlin.....	18 2	4 719 9	—	44 4	161	2 494	1 087
Brandenburg.....	67 7	0 2	0 4	—	—	1 616	—
Breslau.....	134 8	1 3	—	12 687 7	3	551	2
Darmstadt.....	335 7	400 5	4 2	—	—	1 372	776
Dresden.....	223 0	10 714 4	—	106 8	215	2 122	—
Düsseldorf.....	90 1	0 7	2 6	—	114	42 482	96
Hannover.....	160 1	2598 0	18 2	—	4	11 965	29
Karlsruhe.....	1 878 0	1 229 9	1 3	13 373 3	40	29 414	—
Kassel.....	130 4	298 8	10 5	—	2	4 151	—
Köln.....	116 7	1927 9	0 4	500 0	45	28 606	67
Königsberg.....	159 4	—	—	—	140	4 114	823
Leipzig.....	140 0	39 7	—	—	1	2 228	147
Magdeburg.....	473 1	0 8	143 4	0 2	2	4 438	—
Mecklenburg-Lübeck...	4 3	0 2	5 4	0 9	—	434	—
München.....	172 1	1966 8	0 2	43 2	159	5 214	5 876
Münster.....	1 547 2	1 7	4 1	—	11	34 740	—
Nürnberg.....	46 0	0 6	—	—	1	8 904	8 062
Oberschlesien.....	91 6	5 0	24 1	—	—	965	1 279
Oldenburg.....	9 7	0 3	1 7	—	—	1 244	2
Schleswig-Holstein....	70 5	5188 7	3 6	—	24	4 204	—
Stettin.....	17 3	—	0 9	—	1	1 272	2 347
Stuttgart.....	309 6	16 4	—	605 8	—	1 872	24
Thüringen.....	159 3	49 0	—	—	—	2 235	12
Unterelbe.....	128 7	289 4	—	—	81	14 456	—
Unterweser.....	36 7	297 7	2 1	—	148	156 234	—
Würzburg.....	274 3	0 6	—	—	—	4 413	142
<b>Zusammen 1930/1931</b>	<b>6 794 5</b>	<b>29 748 5</b>	<b>223 1</b>	<b>27 362 3</b>	<b>1 152</b>	<b>371 738</b>	<b>20 771</b>
<b>Dagegen 1929/1930</b>	<b>7 156 9</b>	<b>33 095 7</b>	<b>229 5</b>	<b>31 161 3</b>	<b>3 922</b>	<b>349 539</b>	<b>21 582</b>

(Fortsetzung folgt)

## Berichte aus Gauen und Zahlstellen

**Gießen.** Generalversammlung am 14. Februar. Kollege Günther gab bekannt, daß die Generalversammlung von besonderer Bedeutung sei, da wir auch diesmal vier Jubilare, welche dem Verbands 25 Jahre die Treue bewahrt hätten, zu ehren haben. Eigentlich mühten wir heute das 25jährige Bestehen der Zahlstelle Gießen feiern, daselbst soll aber im kommenden Herbst nachgeholt werden. Hierauf gab Kollege Günther den Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1931. Er streifte zunächst die trostlose Lage, in welcher wir uns anfangs des Jahres 1931 infolge Erhöhung der Tabaksteuer in der gesamten Tabakindustrie befanden. Auch in dem hiesigen Bezirk waren sämtliche Betriebe geschlossen. Durch das energische Eingreifen des Verbandes war es gelungen, daß eine besondere Unterstützung für die arbeitslosen Tabakarbeiterinnen und Tabakarbeiter gewährt wurde. Leider stellte die Regierung nach

einem halben Jahre die besondere Unterstützung wieder ein. Mit Ablauf des Tarifvertrags glaubten auch die hiesigen Fabrikanten der Zigarrenarbeiterchaft einen Lohnabbau von 15 bis 20 v. H. aufzudrücken zu können, obwohl im Gießener Bezirk mit die geringsten Löhne gezahlt werden. Doch das Eingreifen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes hinderte sie daran. Der Lohnabbau im Gießener Bezirk betrug nur 4 v. H. Infolge der gewaltigen Arbeitslosigkeit und des Umstandes, daß ältere Kolleginnen und Kollegen nicht wieder eingestellt wurden, war die Arbeit bei den Spruchauschüssen und anderen Behörden eine gewaltige. Es konnten bedeutende Summen herausgeholt werden. Manche Arbeiterinnen und Arbeiter, welche dem Verbands vordem nicht angehört hatten, organisierten sich dann, damit sie durch das Eingreifen des Verbandes zu ihrem Rechte kamen. Auch die Agitation war im Bericht-

jahr eine lebhaft, neben 136 öffentlichen Versammlungen fanden noch 16 Lichtbildvorträge, 10 Hausagitationen, 7 Betriebsversammlungen, 7 Stillelegungsverhandlungen und dergleichen mehr, im ganzen 239 Veranstaltungen. Die Mitgliederzahl ist stabil geblieben. Im November schloß die Firma J. B. Noll (Gießen) zehn Betriebe, wodurch eine große Anzahl Kolleginnen und Kollegen arbeitslos wurde. An Erwerbslosenunterstützung wurden 2969,50 M gezahlt, im ganzen wurde an Unterstützungen 5500,30 M verausgabt, womit manche Not damit gelindert werden konnte. Zum Kassenbericht übergehend, betonte Kollege Günther, daß im verfloßenen Jahr 50 599 Hauptkassenbeiträge und 8330 Arbeitslosenbeiträge à 10 S umgesetzt wurden. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen 22 694,16 M, die Ausgaben 20 724,61 M. In der Lokalkasse balancierten Einnahmen und Ausgaben mit 13 224,70 M. Den Revisionsbericht erstattete Kollegin Schwarz (Wiesed). Ihrem Antrag auf Entlastung des Kassierers wurde einstimmig stattgegeben. Gauleiter Kollege Müller (Frankfurt a. M.) schilderte sodann die schlechte Arbeitsmarktlage in der gesamten Tabakindustrie und die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland. Dabei zeigte er die Gefahren auf, die der gesamten Arbeiterbewegung drohen. Nur fester und eiserner Zusammenschluß kann uns vor der Vernichtung bewahren. Unsere Parole für das Jahr 1932 muß deshalb heißen: Organisieren wir auch die letzte Kollegin und den letzten Kollegen! Hierzu müssen alle Kolleginnen und Kollegen rege mitarbeiten, damit wir bei den nächsten Lohnverhandlungen den Fabrikanten ein Paroli bieten können. In der hierauf folgenden Diskussion, an der sich die Kollegen Schleenbecker (Heuchelheim), Becker (Waldbirmes) und Pausch (Rothheim) beteiligten, wurde die Arbeit der Zahlstelle gutgeheißen. Die Neuwahl der Ortsverwaltung erfolgte einstimmig. Die alte Ortsverwaltung wurde bis auf 2 Kolleginnen, welche die Wiederwahl ablehnten und an deren Stelle die Kolleginnen Martha Dörr (Wiesed) und der Kollege Schleenbecker (Heuchelheim) bestimmt wurden, wiedergewählt. Mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband schloß Kollege Günther die Generalversammlung. Der Generalversammlung folgte eine Ehrung von vier Jubilaren, der Kolleginnen Hofmann, Kreiling und Köffer (Wiesed) und des Kollegen Stord (Krofdorf), welche dem Verbands 25 Jahre und länger die Treue hielten. Kollege Müller überbrachte den Jubilaren die Grüße und den Dank des Hauptvorstandes sowie der gesamten Mitgliedschaft und überreichte ihnen als äußeres Zeichen der Anerkennung ein Diplom.

**Mennighüffen.** Am 13. Februar hielt unsere Zahlstelle ihre Jahresversammlung ab. Dem vom Kollegen Bette gegebenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand um 9, von 316 auf 325 Mitglieder, gestiegen ist. Um Arbeitsgericht wurden 5 Klagen mit Erfolg durchgeführt. Auch eine Klage am Oberversicherungsamt fiel zugunsten des Mitgliedes aus. Von 31 Klagen am Spruchauschuß wurden 30 bewilligt, eine abgelehnt. Ein von uns bearbeiteter Wohlfahrtsantrag fiel ebenfalls zugunsten des Mitgliedes aus. Außerdem waren im Jahre 1931 wohl an 150 Vorstellungen bei der Arbeitsamtsnebenstelle Löhne notwendig. Diese Arbeiten beweisen aufs neue, daß die Gewerkschaften noch nicht überflüssig sind, sondern viel und gute Arbeit leisten. Die gesamte Ortsverwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Sodann wurde mitgeteilt, daß am 4. März, 19.30 Uhr, bei Stegner, Bresebruch, eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung stattfindet. Referent ist ein Vorstandsmitglied von Bremen. Ferner wurden mehrere öffentliche Versammlungen der „Eisernen Front“ bekanntgegeben, und die Mitglieder aufge-

fordert, sich in die Reihen der „Eisernen Front“ zu stellen und die Versammlungen zu besuchen.

**Uppeln.** Die Jahresversammlung am 15. Februar im Lokal „Zur Eisenbahn“ war gut besucht. Der Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1931 ergab leider ein recht unerfreuliches Bild, was allerdings verständlich wird, wenn man berücksichtigt, daß in der Zahlstelle am Jahreschluß nur noch 12 Mitglieder in Arbeit standen (und das auch noch Kurzarbeiter). Dagegen erfuhr man durch den Bericht, welche eine Fülle Arbeit im Laufe des Jahres zur Interessensvertretung der Mitglieder geleistet werden mußte. Meist mit Behörden (Arbeitsämter, Landes-Arbeitsamt, Arbeitsgericht, Wohlfahrtsamt u. a.) fanden 66 Verhandlungen statt. Das materielle Ergebnis dieser Verhandlungen war für 128 Mitglieder die schöne Summe von 2859,50 M. Mit Fabrikanten mußte 12mal verhandelt werden. Es wurden hierbei durch Befreiung von Zigarrensorten in höhere Fassonklassen (und Erbschwerntzuschlägen) die Löhne pro Mille in 6 Fällen um 1,20 M bis 2,80 M erhöht und die Nachzahlung von Tariflöhnen und Feriengelder erreicht. Insgesamt kamen hierbei 157 Mitglieder in Betracht. Kollege Baumhardt ging auf die einzelnen Vorgänge ein, um dabei auch gleichzeitig Belehrung und Aufklärung für die Zukunft zu geben. Zur Bewältigung aller dieser Arbeiten (wovon hier nur ein Ausschnitt wiedergegeben werden kann) fanden — außer der Anfertigung von Anträgen und Gesuchen — 14 Sitzungen und 20 Versammlungen statt. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Dem Kollegen Baumhardt wurde — auch für den Kassenbericht — einstimmig Entlastung erteilt. Die bisherige Verwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Kollege Baumhardt schloß die Versammlung mit der Aufforderung, mehr noch als bisher für den Verband zu werben. Die schlesischen Zigarrenfabrikanten hätten den Tarif schon wieder akündigt, über die Absichten könne kein Zweifel bestehen, und da gelte es, die Abwehrfront zu stärken. Im Anschluß an die Versammlung hielt der Vertreter der Volksfürsorge einen mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag.

**Trier.** Noch im Jahre 1929 beschäftigte die hiesige Zigarettenindustrie rund 2000 Arbeitskräfte. Diese Zahl hat sich bis zum heutigen Zeitpunkt um mehr als 1400 auf 137 männliche und 517 weibliche Arbeiter verringert. Aber auch von diesen wenigen noch verbliebenen Belegschaftsmitgliedern werden nach Ablauf der jetzt noch 14 Tage laufenden, behördlicherseits auferlegten Sperrfrist, als Auswirkung eines am 29. Januar gestellten Antrages auf größere Entlassungen, 25 männliche und 175 weibliche Arbeitskräfte entlassen. Das bedeutet, daß mit dem genannten Datum wiederum rund 30 Prozent der gesamten Belegschaft um Arbeits- und Verdienstmöglichkeit gebracht werden. Die Trierer Zigarettenarbeiterschaft hat deshalb in einer am 4. Februar stattgefundenen Massenversammlung im Lokal „Trier Süd“ gegen die Abbaumaßnahmen der Firma Neuerburg in schärfster Weise Stellung genommen. Die von den beiden Tabakarbeiterverbänden einberufene Versammlung war durch ihren überwältigenden Besuch ein Beweis des sozialen und klassenmäßigen Wollens der Trierer Zigarettenarbeiterschaft. Nahezu 500 Arbeiterinnen und Arbeiter waren in einmütiger Geschlossenheit dem Rufe der beiden Tabakarbeiterverbände gefolgt. Die Leiter der beiden Verbände berichteten der Versammlung über den Verlauf der am selben Vormittag stattgefundenen, auf Grund des § 3 der Stilllegungsverordnung vorgeschriebenen Verhandlungen im Betriebe der Firma Neuerburg. Jeder mußte mit der von erheblichen Entlassungen bedrohten Belegschaft einer Meinung sein, daß es eine Grenze mit der einseitigen Auflastung aller Bürden auf die Schultern der sozial Schwächsten haben muß. Welch großes Beispiel hat gerade schon

die Belegschaft der Zigarettenfabrik Haus Neuerburg an Pflicht- und Solidaritätsgefühl aufgebracht! Fast ein Jahr lang hat sie sich einer erheblichen Kurzarbeit freiwillig gefügt, um ihren von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit bedrohten Mitarbeitern den Arbeitsplatz zu erhalten. Einstimmig hat die gesamte Belegschaft im November vergangenen Jahres einen Antrag auf Einführung des sogenannten Krümpersystems zugestimmt, um möglichst allen die Betriebszugehörigkeit zu erhalten. Trägt nicht auch die Firmenleitung Schuld an dem Scheitern der Einführung des Krümpersystems? Einer Mißachtung der sozialen Belange der Belegschaft kommt auch der ab 1. Januar d. J. verordnete Lohnabbau in Höhe von 15 Prozent gleich. Gerade diese fühlbare Einkommensverminderung macht es der Arbeiterschaft völlig unmöglich, sich für weitere Kurzarbeit entschließen zu können. Dem vielfachen Abbau von Arbeiterinnen und Arbeitern in der Trierer Zigarettenindustrie ist ein Abbau des teilweise kostspieligen Angestelltenapparates nur zögernd gefolgt. Wir haben keinerlei Veranlassung, auch noch der Entlassung von Angestellten das Wort zu reden. Aber wenn schon gespart und eingeschränkt werden muß, darf auch nicht an denjenigen Stellen der Einschnitt unterbleiben, an denen, ohne daß der einzelne besonders davon betroffen wird, Erhebliches eingespart werden kann. Was ist es anders als eine grenzenlose Brutalität und Gleichgültigkeit, wenn ein Firmenvertreter den Gewerkschaftsvertretern gegenüber erklärt, daß mit fristgerechter Wirkung ab sofort 200 Arbeitskräfte entlassen werden müßten, ohne daß man in der Lage sei, zu sagen, wieweil aus den einzelnen Abteilungen zur Entlassung kommen sollen. Wenn der Vertreter der Firma auf den Hinweis der Gewerkschaften, daß es dann auch nicht möglich sein könnte, entsprechend dem Antrage der Firma die Entlassungen bereits auszusprechen, einfach erklärt, daß ja noch 24 Stunden Zeit zur Verfügung ständen, die Auswahl zu treffen, ist das von der Belegschaft nicht mißverstanden worden. Die Versammlung hat dann auch spontan der Meinung Ausdruck gegeben, daß ihre Rechte ebenfalls zu beachten sind. Die Belegschaft erklärte sich in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht mit der für den 5., 9. und 10. Februar von der Firmenleitung einseitig angeordneten Kurzarbeit, ohne daß eine Kündigung des Einzelarbeitsvertrages und die Anbieten eines neuen Arbeitsverhältnisses erfolgt ist, einverstanden. In einer der organisatorischen Stärke und Form der Trierer Zigarettenarbeiterschaft entsprechenden Zahl sind dann die Arbeiterinnen und Arbeiter zu diesen Hundert am 5. Februar in frühesten Morgenstunden in die Versammlungshallen der „Rhenania“ geeilt um von dort aus ihre Betriebsvertretung zu beauftragen, der Firmenleitung ihre Arbeitskraft zur gewohnten Zeit für die benannten Tage anzubieten. Die Firmenleitung hat diese Forderung der Belegschaft abgelehnt. Die Gewerkschaften sind nun beauftragt, für ihre Mitglieder Lohnklagen beim Arbeitsgericht einzureichen, um ihrer Aufzählung über die Rechtswirksamkeit ihrer Aktion Geltung zu verschaffen.

**Gummiwaren** Hygien. Artikel. Preisl. T 2 gratis „Medicus“ Berlin SW 68 Alte Jacobstraße 8

Großer Preisabbau.  
**Billige böhmische Bettfedern**  
 1 Pfd. graue, gute, geschliffene Bettfedern 60 s, best. Qual. 80 s halbw. flaumige  
 1.-, 1,20 M., weiße, flaumige geschliff. 1,50 M., 1,90 M., 2,50 M., feinste geschliff. Halbtaum-Schiffchen-Veredl. 3.-, 4.-, 5.-, Kupffedern ungeschliffen, mit Flaum gemengt, halbweiß 1,35 M., weiß 1,95 M., wj. aller. Flaumrumpf 2,25, 3,25, 4,25 Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an auch portofrei. Nichtpassd. wird umg. od. Geld zurück  
**S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902, Böhmen**

## Gauleiterwahl

Vorstand und Ausschuß des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes haben in gemeinsamer Sitzung am 20. Februar für den verstorbenen Kollegen Max Clement einstimmig den Kollegen

**Heinrich Schomburg (Heidelberg)** als Gauleiter für Sachsen mit dem Sitz in Dresden gewählt. Den übrigen Bemerkern um diesen Posten sei für ihre Mühewaltung bestens gedankt.

An Stelle des Kollegen Heinrich Schomburg, der bisher neben dem Kollegen Ludwig Klein Gauleiter für Süddeutschland mit dem Sitz in Heidelberg war, wählten Verbandsvorstand und Verbandsausschuß einstimmig die Kollegin

**Marie Wolf (Speyer).** Da die Kollegin Marie Wolf als Gauleiterin dem Verbandsbeirat nicht angehören kann, tritt als erster Stellvertreter der Zigarrensortierer Kollege **Fritz Prager (Hockenheim)** in den Verbandsbeirat ein.

## Bekanntmachungen

Am 27. Febr. ist der 9. Wochenbeitrag fällig  
 Folgende Gelder sind eingegangen:  
 15. Januar. Breslau 700.—, Danzig 170.—, Nordhausen 400.—, Stargard 150.—  
 18. Sonneborn 50.—, Dresden 2000.—  
 19. Bremen 300.—, Speyer 72.—, Baden-Baden 500.—, Destringen 60.—, Mühlbach 17.10.  
 20. Gießen 160.80, Danzig 140.—  
 22. Dresden 850.—  
 Bremen, den 23. Februar 1932.  
**J. Krohn.**

**Gestorben sind:**  
 Am 26. Januar der Zigarrenarbeiter **Fritz Grottemeyer**, 57 Jahre alt (Zahlstelle Minden).  
 Am 29. Januar die Bekleberin **Elfriede Engelbrecht**, 21 Jahre alt (Zahlstelle Minden).  
 Am 6. Februar der Zigarrenarbeiter **Albert Stemmer**, 71 Jahre alt (Zahlstelle Wotho).  
 Am 8. Februar der Zigarrenarbeiter **Rudolf Münch**, 28 Jahre alt (Zahlstelle Brotterode).  
 Am 9. Februar der Zigarrenarbeiter **Matthias Brenner**, 53 Jahre alt (Zahlstelle Reilingen).  
 Am 19. Februar der Zigarrenarbeiter **Martin Mod**, 83 Jahre alt (Zahlstelle Bremen).  
 Am 20. Februar die Zigarrenarbeiterin **Minna Menzer**, 63 Jahre alt (Zahlstelle Waldheim).  
**Ehre ihrem Andenten!**

**Billige böhmische Bettfedern**  
  
 Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliff. 2,50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschliffene Ruoffedern 6,50 M, 7,50 M, beste Sorte 9,50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei Umtausch und Rücknahme gestattet  
**Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)**

# Kolleginnen und Arbeiterfrauen!

Die Eiserne Front will eine Kampfgemeinschaft sein gegen die Gewalten, die unseren Volksgenossen, Kameraden, Brüdern und Schwestern Rechte und die Lebenshaltung beschränken wollen.

Die Eiserne Front kämpft gegen Diktatur und Gewaltherrschaft. Sie kämpft für das Recht aller Menschen auf Leben und Wohlergehen ohne Rücksicht auf Geburt, Rasse und Geschlecht.

Die Eiserne Front kämpft nicht mit Hieb-, Stich- und Schußwaffen. Sie kämpft mit den Waffen des Geistes, des Verstandes, und mit der unüberwindlichen Waffe, die ein geeinter Wille aller freiheitlich gesinnten Menschen darstellt.

Die Eiserne Front gibt auch uns Frauen Raum und Gelegenheit, mitzumachen in ihrer Kampfesfront.

Der harte Kampf ums Dasein verschont auch die Frauen nicht. Wir erleben ihn als Arbeiterinnen, die unzureichend entlohnt werden; wir erleben ihn als Kolleginnen unserer Arbeitsgenossen, denen die schlechtbezahlte Frauenarbeit dauernde Gefahr bedeutet; wir erleben ihn als Arbeitslose mit niedriger Unterstützung; wir erleben ihn als Gattinnen und Mütter, die sich verzehren in Sorge und Bangen um ihren Mann und um ihre Kinder; wir erleben ihn als Hausfrauen, die mit wenigen Pfennigen die Ausgaben des Haushalts bestreiten sollen und die verzweifelt vor gefüllten Tüden stehen mit ihren Gedanken an unterernährte und hungernde Angehörige zu Hause, an kalte Defen, an Mann und Kinder ohne ganzes Schuhwerk, ohne warme Kleidung, ohne Freude und ohne Hoffnung.

Diktatur und Gewaltherrschaft führen uns nicht heraus aus diesem Elend.

Das Geschrei nach Diktatur und Gewaltherrschaft nach innen und außen, nach Rache und Wiedervergeltung gegenüber den Mächten, die im Weltkrieg Sieger geblieben sind,

hat bei diesen den durch die organisierte Arbeiterschaft getragenen Willen gehemmt, der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke zu helfen, die Kriegsfolgen und damit Landes- und Volkesnot zu überwinden.

Das Geschrei nach Diktatur und Gewaltherrschaft hat die Landesnot und die Arbeitslosigkeit vergrößert. Sie wird weiter steigen, und steigern wird sich Not und Verzweiflung, wenn wir uns nicht aufrufen zu dem Willen, den Volksverderbern zuzurufen zu können:

## Wir haben es satt! Hintweg mit euch!

Die Eiserne Front verfolgt dieses Ziel. Sie ruft auch die Frauen auf zur Hilfe.

Die Eiserne Front will kein Amazonenheer schaffen. Sie ruft nach Helfern und Helferinnen, und wir übermitteln und unterstützen den Ruf an die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen:

## Reiht euch ein in die Eiserne Front!

Unterstützt die Bestrebungen der Eisernen Front durch Propaganda in den Betrieben, in der Familie und in den Reihen eurer Bekannten und Freunde. Unterstützt, soweit ihr könnt, die Bestrebungen auch materiell.

Kolleginnen und Arbeiterfrauen! Zeigt den Willen zum Mithelfen bei der Abwehr von Diktatur und Gewalt, zeigt den Willen zum Mithelfen an der Erhaltung von Volksrechten! Zeigt euch wert der hohen Aufgaben, die ihr als gleichberechtigte Volksgenossinnen habt!

Es geht um eure und um des ganzen Volkes Existenz. Es geht um die Erhaltung von Leben und Kultur. Es geht um die Erhaltung der Errungenschaften der Arbeiterbewegung.

# Unterstützt die Eiserne Front!

## Nur ein Dienstmädchen

Von E. Staple

Wenn man Virgine in die Kategorie der Phänome reihen konnte, dann mußte man gestehen, daß Fumeron und seine Eltern auch nicht gerade gewöhnliche Individualitäten verkörperten.

Während Virgine ihr männeranlockendes Schmarogerdasein längs der Avenue des Gobelins führte, lebte der 23jährige Fumeron behaglich mit den Händen in der Hosentasche: eine ziemlich seltene Eigenschaft in dem Quartier, wo man sonst — mit erhobenen Fäusten — vom 17. bis 25. Jahre schwer zu kämpfen hat. Er, Fumeron, hielt sich abseits von allem: von der Arbeit wie vom Militärdienst, denn er sah sich als Deserteur, ohne es zu wollen, ganz unschuldig: auf Ehrenwort!

Beweis: Fumeron, vom 20. Jahre der Rekrutierung von Paris zugehörig, wurde in ein sfiliches Regiment, in Toul,

eingestellt. Nach sechs Monaten war er mit einem Urlaub von vierzehn Tagen heimgekommen und, wahrhaftig ohne schlimmen Vorfall, doch nie wieder dahin zurückgekehrt.

Der Fahrpreis, der vierte Teil der gewöhnlichen Karte, nach Toul beträgt 7 Frank. Dreimal zeigte Fumeron den guten Willen, zu reisen; er hatte sich ganz verständlich nach dem Ostbahnhof, mit dem nötigen Geld versehen, auf den Weg gemacht, und dreimal war er auf Veranlassung von Kameraden, infolge von Begegnungen, Zufällen und Weinstuben, an dem Schalter ohne Geld für sein Billett angelangt.

Das erstemal würde er gerade am Ende seines Urlaubs wieder eingetroffen sein, das zweitemal hätte er eine nicht beträchtliche Verspätung gehabt und das drittemal wäre er gerade noch dort gewesen, ehe man ihn als Deserteur erklärte.

Als die letzte Frist verstrichen, wurde es jedermann klar, ebenso seinen Eltern wie der Virgine, daß er ganz ruhig in Paris bleiben mußte. Er war regelrech-

ter Deserteur, sein Fall blieb allerorten der nämliche: zwecklos sich vom Fleck zu rühren, nichts zu machen gegen ein Unglück von überlegener Gewalt.

Er hatte seinen Militäranzug abgelegt und war wieder — wie vorher — der Pächter genannter Virgine geworden, ohne sich zu verbergen oder die Wohnung zu wechseln, ohne aufzuhören, seine Eltern zu besuchen. In zwei Jahren hatte die Militärgewalt ihn nicht gekapert, so undurchdringlich äußerte sich die im Quartier bestehende Solidarität.

Etliche Sicherheitsagenten kannten Fumerone; sie hüteten sich auf Grund einer klugen Schlussfolgerung sehr, ihn festzunehmen: „Das ist ein Mann, der Hoffnungen erweckt; er ist schon Deserteur, also abwarten; er wird sicher noch etwas Folgeschwereres begehen. Man muß mit seinen Erwartungen haushalten.“ Der Polizeikommissar war von der nämlichen Idee geleitet:

„In ganz unbeschränkter Weise,“ sagte er, „muß man das sich entwickeln lassen. Die Festnahme eines Deserteurs ist mangere Ausbeute, der Kriminalpolizei un-

# Das Problem der Arbeitsbeschaffung

Die Arbeitsbeschaffung ist die zentrale Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik in der nächsten Zukunft. Die Gewerkschaften müssen darauf bestehen, daß auf diese Aufgabe alle Kräfte des Staates und der Wirtschaft konzentriert werden. Diese Ueberzeugung beherrschte die Verhandlungen des Bundesausschusses des ADGB. am 15. und 16. Februar, die der stellvertretende Vorsitzende des ADGB, Eggert, mit einer kurzen Schilderung der Lage der deutschen Wirtschaft einleitete.

Trotzdem Deutschland, so führte er aus, sich während des Jahres 1931 mit einem Ausfuhrüberschuß von 2,7 Milliarden Reichsmark im Außenhandel überaus günstig behauptet hat, ist sein Arbeitslosenheer auf weit über 6 Millionen gewachsen, ist sein Anteil an der industriellen Weltproduktion von 12 v. H. im Jahre 1928 auf 9 v. H. im Durchschnitt des Jahres 1931 gesunken. Seine Produktion für den Binnenmarkt, der Umsatz im eigenen Land, die Kaufkraft der breiten Massen sind verhältnismäßig stärker zusammengeschumpft als im Durchschnitt der übrigen Länder. Von diesem Verfall sind fast alle Zweige der Gütererzeugung betroffen. Am furchtbarsten trifft der Zusammenbruch das Baugewerbe und die Baustoffindustrie.

Dieser unheimliche und scheinbar unübersteigliche Verfall der wirtschaftlichen Kräfte, dessen Tempo in letzter Zeit durch den Rückgang der Ausfuhr noch beschleunigt wird, hat eine Fülle von Plänen, Vorschlägen und Forderungen gezeitigt, in deren zeitlicher Folge sich die einzelnen Phasen des Krisenablaufs widerspiegeln. Im Anfang der Krise stand die Idee im Vordergrund, die geschrumpfte Arbeit auf möglichst große Arbeitermassen zu verteilen. Der Bankkrach im Sommer 1931 führte zu Vorschlägen für die Reform des Kredit- und Währungssystems. In der letzten Zeit beherrschten angesichts der immer noch wachsenden Arbeitslosenzah-

len die Pläne für zusätzliche Arbeitsbeschaffung das Feld der öffentlichen Diskussion.

An der Spitze der ersten Gruppe von Plänen, die eine

## Berteilung der Arbeit

auf möglichst viel Arbeitskräfte erreichen wollte, stand und steht die erstmals vom Bundesausschuß im Oktober 1930, später vom Frankfurter Gewerkschaftskongreß erhobene Forderung nach einer allgemeinen gesetzlichen vierzigstündigen Arbeitswoche. Die Reichsregierung, vor allem das Arbeitsministerium, hat aber in dieser Frage völlig versagt. Auch heute halten die Gewerkschaften ihre Forderung nach der Arbeitszeitverkürzung aufrecht, die eine zwingende Folge der technischen Entwicklung des Produktionsapparates ist. Auch die vom Bundesausschuß im Dezember 1930 erhobene Forderung nach Einführung des 9. Schuljahres gehört in diesen Zusammenhang.

In die zweite Gruppe gehören alle jene Pläne, die die Wirtschaftskrise durch Einführung einer

## Doppelwährung

überwinden wollen. Am bekanntesten unter diesen insgesamt abzulehnenden Plänen sind die Vorschläge von Feder, für die sich die Nationalsozialisten einsetzt haben. Alle diese Pläne tragen die Gefahr in sich, daß ein „Armeleutegeld“ eingeführt wird, daß das schlechte Geld das bessere verdrängt.

In der dritten Gruppe, in den Plänen für zusätzliche Arbeitsbeschaffung, standen verschiedene Siedlungsprojekte mit in erster Reihe. Der Plan von Prof. Wilbrandt, Erwerbslose an den Stadträndern anzusiedeln, ging davon aus, den Erwerbslosen durch Ueberweisung eines kleinen Stück Landes, etwa 1000 qm je Siedler, eine Zusatznahrung zu schaffen. Der ADGB. konnte sich aber nicht für

diesen Plan einsetzen, denn einen, wie es hieß, „krisenfesten Arbeiter“ durch Stadtrand-siedlungen zu schaffen, erschien durch Verwirklichung dieses Projektes nicht möglich.

Die Vorstände des ADGB. und des AFD-Bundes haben sodann zum Siedlungswesen, besonders zu dem Plan der Ansiedlung von Erwerbslosen, Stellung genommen. Nach ihrer Auffassung muß die landwirtschaftliche Siedlung nach Kräften weiter gefördert werden. Sie bedingt aber erhebliche Geldmittel und fachliche Eignung der Siedler; den Arbeitsmarkt kann sie nicht fühlbar entlasten. Die Stadtrand-siedlung bietet dem Siedler keine selbständige Existenz. Sie setzt Weiterbeschäftigung des Siedlers im Berufe oder den Bezug von Arbeitslosenunterstützung voraus. In der augenblicklichen Notlage ist das praktischste, den Arbeitslosen Kleingartenland (Schreibergarten) zur Verfügung zu stellen, weil hier mit den vorhandenen geringen Mitteln immerhin die größte Wirkung zu erzielen ist.

Auch der Reichswirtschaftsrat beschäftigt sich in der letzten Zeit mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung. Die Beratung steht in den Anfängen. Sie muß mit größtem Nachdruck beschleunigt werden.

Die Aufgabe duldet keinen Aufschub. Sie wird dadurch kompliziert, daß die schwere Wirtschaftskrise, in die Deutschland mit nunmehr fast 7 Millionen Erwerbslosen verstrickt ist, durch eine drückende politische Atmosphäre immer bedrohlicher wird. Der jahrelange Kampf um die Abriistung, das ungelöste Reparationsproblem und die Vorgänge im fernem Osten kennzeichnen die weltpolitische Situation. Wie groß die allgemeine Unsicherheit in der Weltwirtschaft ist, zeigt die Tatsache, daß seit der englischen Pfundkrise 22 Länder sich der Verpflich-

würdig... und außerdem geht das die Gendarmerie an. Jeder seinen Dienst.“

Fumerons Eltern waren seit fünfzehn Jahren in dem nämlichen Hause, auf der Rue de Gobelins, Portiers; überflüssig zu erwähnen, daß sie sich der allgemeinen Achtung erfreuten.

Die Mutter war ein „Artistenkind“ gewesen; sie hatte einst auf den Brettern als Kunstreiterin, Chanteuse, „utilitee“ paradiert, und aus dieser glorreichen Epoche eine festgewurzelte Komödianterie beibehalten, die übertriebene Sprechweise des Melodrams, ein Bedürfnis nach theatralischen Posen, die jedesmal durchbrachen, wenn sie zu zahlreich Traubenbranntwein getrunken.

Seit zwei Jahren spielte sie in den Stunden, wo sie angeheitert, eine glänzende, rührende, deklamatorische Rolle: sie war „die Mutter des Deserteurs“! Man mußte sie sehen, hören, in der Loge, im Hausflur, vor den Geschäften: sie stellte dar, stand auf der Szene im „Ambigu“, ihr tragisches Organ erklimmte die höchsten Töne, ihr großartiges Mienspiel kam zur Entfaltung:

„Das Herz einer Mutter ist so zart! Für mich gibt es keine Ruhe, kein Glück mehr, alles ist aus. Ich bin die in Tränen aufgelöste Mutter, die Tag und Nacht zittert. Denken Sie doch, sich hoffnungslos sagen zu müssen: mein Sohn ist Deserteur! Ueberall, im Verborgenen, in der Doffentlichkeit, auf der Straße, in meinem Schummer höre ich eine verhängnisvolle Stimme, die mir ins Ohr schreit: Deserteur! Deserteur! Und dann fürchte ich beständig, daß er ergriffen, denunziert, verurteilt wird: er ist so leicht erkennbar durch seine Schramme an der rechten Wange, die Chauffeurmütze, seinen kastanienbraunen Samtanzug, und weil er drei Minuten von hier wohnt, in Nr. 185 der Avenue, fünfter Stock, die Tür gegenüber, und alle Tage um 11 Uhr hierher kommt, uns zum Frühschoppen zu besuchen! Ach, ich wüßte ihn trotz meiner weißen Haare zu verteidigen!... Man soll nur kommen, ihn suchen!... Nein, mein Herr, nein, meine Dame, nichts wird mich zwingen, mein Kind zu verleugnen! Ich werde weiter mein Leben ihm zum Opfer bringen, wie ich's

jetzt tue. Mein Leben wird in Heroismus endigen! Um so mehr, als von seiner Desertion abgesehen, mein Sohn lauter gute Eigenschaften hat: es gibt keinen anständigeren Menschen, fast niemals prügelt er seine Frau, die Virginie, die trotzdem nicht ohne Fehler sein soll... wenn das bloß ihre Gefräßigkeit wäre. Und begabt ist er! so, daß er betrunken noch viel entzückender ist, als nüchtern! Da ist er so, meine Dame, daß man ihn die ganze Zeit betrunken haben möchte! Und Sie sollen sehen, mein Mutterherz leistet so vielen Qualen Widerstand!“

Selbst der Vater, ein ehemaliger Maschinenist, erhob sich, wenn er etwas zuviel Traubenbranntwein hinter die Binde gegossen hatte, bis zu moralischer und bürgerlicher Größe: er wurde antike Persönlichkeit, der alte Römer, der fähig war, seinen Sohn mit eigenen Händen auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern.

Frau Fumeron-Mutter war eine sehr gute Freundin der Coqueho; sie beteiligte sich an deren pharmazeutischen und wahr-sagerischen Kniffen, und mit oder ohne Wissen lieferte sie Beiträge für die hu-

ring entlebt haben, ihre Not in der Lande in Gold einzulösen, daß ferner in einer Anzahl weltwirtschaftlich bedeutender Länder die Bewirtschaftung der Devisen eingeführt worden ist, daß weiter in einer Reihe von anderen Ländern erhebliche Zollerhöhungen vorgenommen, Einfuhrkontingente und Einfuhrverbote durchgeführt wurden.

Der Böhlerbund kann die Flamme im fernen Osten nicht löschen. Die Reparationskonferenz in Lausanne ist vertagt worden, politische Ereignisse in Frankreich und Deutschland stehen zur Entscheidung. Die Wahl des Reichspräsidenten, die Wahlen zum Preussischen Landtag, die Wahlen der französischen Kammer sollen vorerst die politische Entscheidung bringen, ehe an die wirtschaftliche Verständigung und an die endgültige Lösung des Reparationsproblems herangegangen wird.

Wir können in Deutschland nicht so lange warten, ohne den Versuch zu wagen, durch Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand die Not und das Elend, das die kapitalistische Wirtschaftsordnung heraufbeschworen hat, fühlbar zu mildern. Die Gewerkschaften erheben deshalb die Forderung, daß alle zuständigen und verantwortlichen Stellen, insbesondere die Reichsregierung, Reichsbahn, Reichspost und Reichsbank in gemeinsamer Arbeit mit den Vertretern der Wirtschaft zusammenwirken und eine Arbeitsbeschaffung großen Stils beschleunigt in Angriff nehmen.

Leipart faßte die Ausführungen Egerts in einem Appell an den Bundesausschuß zusammen, in dem die unabwiesbare Notwendigkeit, endlich entscheidende Schritte zur Lösung des Arbeitslosenproblems zu tun, eindeutigen Ausdruck fand.

Aus dem Millionenheer der Arbeitslosen, erklärte er, geht uns heute der Schrei nach Arbeitsbeschaffung entgegen. Weiße Kreise der Deffentlichkeit sind heute so abgestumpft gegen das Elend, das seit Jahren das tägliche Brot von

unzähligen jungen und alten Menschen in Deutschland ist, daß sie keinen Begriff mehr von der Not haben, die in den wachsenden Ziffern der Arbeitslosigkeit verborgen ist. Die Zeitungen machen kaum noch Aufhebens davon, wenn die Flut der Arbeitslosigkeit Monat um Monat ansteigt. Die Gewerkschaften dürfen diesen Zustand der Lethargie, der Gleichgültigkeit gegenüber dieser drängendsten Aufgabe der Zeit nicht dulden. Von dieser Tagung des Ausschusses muß der Verzweiflungsschrei der Massen verstärkt weitergegeben werden, damit er endlich Gehör findet. Die Gewerkschaften müssen ein Stück ihrer wohlüberlegten Haltung, ihrer kühlen Mäßigung aufgeben, denn offenbar ist es sonst nicht möglich, eine Aenderung zu erzwingen und die verantwortlichen Stellen aus ihrer Passivität aufzuseuchen. Sie wissen, daß eine Lösung des Arbeitslosenproblems schwierig ist. Sie wissen, daß die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung heiß umstrittene Fragen aufwirft. Aber sie müssen eine Lösung finden. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Im Namen aller deutschen Arbeiter, im Namen der ungezählten Frauen und Männer, die seit Jahr und Tag ohne Arbeit sind, muß der Bundesausschuß seine Stimme erheben. Ich halte es für notwendig, daß wir vor einem größeren Forum unserer Forderung leidenschaftlichen Ausdruck geben.

#### Ein Krisenkongreß

muß einberufen werden, auf dem wir öffentlich Anklage erheben wollen gegen die Regierung, gegen den Kapitalismus. Von Notverordnung zu Notverordnung stieg das Elend, von jener ersten Notverordnung an, die im Dezember 1923, als die soziale Reaktion ihre ersten Triumphe feierte, die Verlängerung der Arbeitszeit brachte, bis zu den Notverordnungen der letzten Jahre, die den Lebensraum der deutschen Arbeiterschaft unerträglich einengte. Im Juni 1931, als die zweite Notverordnung erlassen wurde, betrug die Zahl der Arbeitslosen 4,1 Millionen, im

Oktober, als die dritte Notverordnung Wirtschaft und Finanzen angeblich sicherte, war sie auf 4,7 Millionen gestiegen. Sie wuchs auf 5,3 Millionen, bis die vierte und, wie es hieß, letzte verhängt wurde, und wiederum ist die verordnete Not der Massen bis heute auf die ungeheuerliche Zahl von 6 bis 7 Millionen Menschen weiter gesteigert worden. Wenn die Politik der Reichsregierung darauf angelegt wäre, immer neue Arbeitslosigkeit zu erzeugen, könnte die Not nicht größer sein. Die Delegierten des Frankfurter Kongresses könnten zu einem außerordentlichen Krisenkongreß zusammentreten, der nicht länger als ein bis zwei Tage zu dauern braucht. Wir müssen die Regierung, wir müssen den Reichskanzler auffordern, auf diesem Kongreß zu erscheinen. Denn wir müssen von den verantwortlichen Stellen verlangen, daß mit allen verfügbaren Mitteln endlich wirkliche Abhilfe geschaffen wird.

Die Beratungen des Bundesausschusses, die nach weiteren Referaten von Tarnow und Bachem und einer hochstehenden Aussprache mit der einstimmigen Annahme der Entschließung endeten, die wir in der vor. Nr. des „Tabak-Arbeiter“ zum Ausdruck gebracht haben, waren getragen von dem entschlossenen Willen, die ganze Kraft der Bewegung einzusetzen, um die Forderungen des ADGB zur Anerkennung zu bringen und der Verwirklichung entgegenzuführen. Der Bundesausschuß beschloß, den Frankfurter Kongreß in nächster Zeit als außerordentlichen Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin einzuberufen. Der Kongreß wird zu geeigneter Stunde die Forderungen der Gewerkschaften an Staat und Wirtschaft, voran den Ruf nach durchgreifenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung unter Einsetzung des Ansehens und des Gewichts der gesamten Bewegung vor der Deffentlichkeit vertreten. Mit der Einberufung des Kongresses ist der Bundesvorstand beauftragt.

moristische Zeitung, die die dienende Kundschaft so schätzte.

#### IX.

Eines Abends, zur Zeit, wo die Dienstmädchen die sechste Etage ersteigen, ihre noch vom Spülwasser feuchten Hände trocknend, kam Frau Coqueho in das Haus Sulettes und verkündete es gerade heraus, daß Fumeron und sein Sohn „aus ihrem Himmel gestürzt seien“, das sollte heißen: sie hatten einen erschütternden Schlag erhalten.

„Meine Puttchen, ich werde euch das auf dem Gange erzählen, um niemand neidisch zu machen.“

Welche Wonne! Welches Entzücken! Man umdrängte Frau Coqueho, stieß sich, um die Worte besser einzusaugen. Die schlecht Macierten liefen, ihren Stuhl zu holen, und darauf stehend, beugten sie sich mit offenem Munde über die Schulter der Kameradinnen. Im Gedränge versperrte der üppige Busen Rosaliens die Aussicht, ein Protest erhob sich:

„Das wäre noch schöner, Rosalie! Nicht so vor meinem Gesicht; ich hatte gerade

damit zu tun ... ich habe das eben beim Diner serviert.“

„Was denn?“

„Fettes Fleisch!“

„Unverschämte Person!“

Unter anderen Umständen hätte es Streit gesetzt, und es hätten sich vielleicht zwei Lager gebildet — auf einer Seite die Mageren, auf der anderen die Rundlichen —, dann allgemeine Prügelei. Aber diesmal genügte ein einfaches „Ruhig“ der Frau Coqueho, um den Frieden wiederherzustellen.

Es entstand ein erregtes Schweigen, so daß man den kurzen Atem zweier athematischer Köchinnen hörte.

Und nun vernahm man folgendes:

Gestern, gegen drei Uhr nachmittags, hatte Herr Fumeron-Vater, vom Feuer des Traubenbranntweins hingerissen, das Haus unter Symptomen edler und heftiger Bewegung verlassen: er ging, den Deserteur feierlich aufzufordern, sich der Fahne zu unterwerfen und Frankreich seine Schuld zu entrichten.

Fumeron-Sohn war nicht anwesend, aber Virginie in der Wohnung; sie erwartete

müßig die Stunde zum Ausschwärmen. In Ermangelung von Besserem überschüttete sie der Alte mit der Moral in der Theorie, die er ganz glühend hingebracht hatte.

Daran knüpfte er persönliche Ermahnungen:

„Raten Sie ihm, die Sie eine ernste, gefühlvolle Frau sind. Zeigen Sie ihm die heilige Pflicht gegen das Vaterland ... Sie werden ihm ja ohnehin nach dort Geld schicken ... schließlich muß man doch eine Ehre haben.“

Seine Beredsamkeit war wirklich ergreifend, hinreißend. So kam es, daß Virginie bis in die Tiefe ihres moralischen Gewissens in einem so heftigen Wache aufgewühlt wurde, daß sie und der Alte auf der umgeschlagenen Bettdecke einander in die Arme sanken.

Da erschien Fumeron, der jüngere, auf der Schwelle der schlechtgeschlossenen Tür. Tableau! Beinlicher Platzwechsel der Personen unter einem ernststen, dramatischen Schweigen.

Zum Glück war Fumeron-Sohn selbst ein wenig angefaßelt und um so mild-

# Gewerkschaftsfreundlich oder -feindlich?

Die NSDAP. ist zurzeit bemüht, ihre Betriebszellenorganisationen wieder einmal zu einer „Großoffensive“ gegen die Gewerkschaften anzusetzen. Die Agitatoren der NSDAP. bemühen sich deshalb wieder einmal, die Hitlerbewegung als gewerkschaftsfreundlich hinzustellen. So lesen wir in einem Aufsatz von Wilhelm Fajfer (Köln) in Nr. 18 des „Westdeutschen Beobachters“ vom 22. 1. 32,

daß der Nationalsozialismus keinesfalls gewerkschaftsfreundlich ist, noch auf Grund seines weltanschaulichen Aufbaus sein kann.

Wenige Zeilen später allerdings wirft der gleiche Autor den Gewerkschaften vor,

daß vor Jahren die Arbeitnehmerschaft fortdauernd für nutzlose Dinge (Lohnerhöhungen? Die Red.) in den Streik geheßt wurde.

Etwas deutlicher enthüllt schon der Nationalsozialistische Parlamentsdienst vom 4. Februar 1932 die nationalsozialistische „Gewerkschaftsfreundlichkeit“. Im Rahmen längerer Darlegungen zur Sozialpolitik heißt es dort:

Die Hitlerbewegung ist nicht gegen die Gewerkschaften. An sich steht die Hitlerbewegung den Gewerkschaften bejahend gegenüber. Ihr Kampf richtet sich nur gegen den klassenkämpferischen Geist der Gewerkschaften.

Gelbe Arbeitervereine, die von jedem Klassenkampfsgeist gereinigt sind, werden also im Dritten Reich gnädigst geduldet!

Am deutlichsten hat sich aber Hitler selbst auf der Düsseldorf-Industriellen-Tagung gegen die Gewerkschaften gewandt. Das Organ der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ teilt darüber in Nr. 32 vom 7. Februar 1932 mit, daß eine reaktionäre Industriellenkorrespondenz ohne Widerspruch über Hitlers Ausführungen folgendes veröffentlichten konnte:

An den heutigen Zuständen sei das Fehlen des nationalen Gedankens schuld. Dazu habe

die Sozialdemokratie seit der Revolution planmäßig beigetragen. Die Sozialdemokratie werde gestützt durch die Gewerkschaften. Diesen sagt er den schärfsten Kampf an. Sie hätten nicht nur das Nationalbewußtsein durch Friedensgesellschaften u. a. zerstört, sondern auch die Persönlichkeit vollkommen erdrückt. Jeder Mann müsse auf dem richtigen Posten Nichtiges leisten. Dabei müsse es

starke Unterschiede geben. Manche feien der Auffassung, Eigentum sei Diebstahl, aber der Unterschied in der Persönlichkeit ergebe auch Unterschiede im Besitz und in den sonstigen Verhältnissen. Er plädiere jedenfalls für das Recht der Persönlichkeit. Er erkläre schärfsten Kampf gegen die Gewerkschaften.

Deutlicher, als es hier der oberste Parteiführer ausgesprochen hat, kann man die nationalsozialistische Gewerkschaftsfreundlichkeit wohl kaum zum Ausdruck bringen.

## Gesundheitspflege im März

Im März beginnt der Frühling — so steht es wenigstens im Kalender. In unserem Klima ist aber gerade der März gewöhnlich derjenige Monat, in dem Frühling und Winter noch in heftigem Streit miteinander liegen. Starke, barometrische Schwankungen, rascher Wechsel des Feuchtigkeitsgehalts der Luft, Frühlingstürme und Sonnenschein sind die äußeren Zeichen des Kampfes der Naturgewalten.

In dieses Ringen wird auch der Mensch mit hineingezogen. Stellt sich doch alljährlich im März als Folge der erwähnten Naturerscheinungen allerlei körperliches Unbehagen, Müdigkeit, Reizbarkeit, häufiger Kopfschmerz und wie die Frühlingsbeschwerden alle heißen mögen, ein. Zu einem guten Teil sind diese Gesundheitsstörungen aber auch bedingt durch die Sünden ungewöhnlicher Ernährung und den mangelnden Sonnenschein im Winter. So haben sich nämlich in unserem Körper eine Menge Schlackenstoffe angehäuft. Und wie die Hausfrau um die Osterzeit das unabmeisliche Bedürfnis verspürt, in ihrer Wohnung ein Großreinemachen zu veranstalten, so ist es „Brauch von altersher“, auch den Körper einer Frühjahrsreinigung zu unterziehen. Für diese erfreuen sich auch heute noch die sogenannten „Blutreinigungsmittel“ oder „Blutreinigungstees“ einer

hohen Wertschätzung. Nicht ganz mit Recht! Ihr Wert besteht lediglich in ihrer abführenden Wirkung. Zweckmäßig wird man dagegen als Frühjahrskur dem Körper so bald als möglich frisches Gemüse und frisches Obst zuführen und den Fleischgenuß etwas einschränken. Ein Butterbrot mit Radishesen, Kresse oder Schnittlauch belegt, ist ein treffliches Rezept für eine Frühjahrskur. Auch das frische Ei, das um die Osterzeit am billigsten ist, sollte dazu mit herangezogen werden.

Im übrigen suche man die Sonne, wo und wann man ihrer habhaft werden kann. Das gilt vor allem für unsere Kinder und Säuglinge, bei denen im Frühjahr, eben als Folge des Mangels von Licht und Sonne, die „englische Krankheit“, allerlei Hautausschläge, Krampfszustände usw. oft zum Ausbruch kommen. Auch der Frühjahrskatarrh der Augen und das gehäufte Auftreten von Gürtelrose und Schuppenflechte sind Krankheiten, die an das Frühjahr gebunden zu sein scheinen. Schließlich seien noch diejenigen Menschen, die alljährlich unter Heuschnupfen, Heusieber oder Heusasthma zu leiden haben, daran gemahnt, daß ihnen wirksam vom Arzte geholfen werden kann, wenn sie sich schon im März einer entsprechenden Kur unterziehen.

Dr. E. R.

gestimmt, was aber nicht hinderte, daß er (mit Hilfe des mütterlichen Atavismus) seine Rolle theatralisch bewegt einleitete.

Zunächst kreuzte er stumm in gespenstischer und rachedürstiger Pose seine Arme, dann erklang langsam und deklamatorisch sein Organ:

„Guten Mutes, wackere Leute! Wohl-an, das kann man doch Verrat nennen? Heimtückisch sich die Abwesenheit eines Mannes zunutze machen, der durch die Pflichten der Freundschaft und des ehrbaren Manillespiels aufgehalten wurde!“

Er forderte exemplarische Züchtigung der Schuldigen und zog sogar seinen Revolver — ohne mörderische Absicht — nur, um der Genauigkeit der Inszenierung willen.

Indessen legten die beiden überraschten Partner geschwind ihre Gedanken zurecht.

Virginie hatte nach der Ansprache ihres Mannes die geniale Intuition, keine Mißstimmung aufkommen zu lassen, die Sache auf theatralischem Niveau zu erhalten.

„Na, was denn? Was ist denn los?“ schrie sie mit gen Himmel erhobenen Armen vom Bett her. „Es ist wirklich ein Unglück, Gefühl zu haben! Da kommt dein Vater her, um dich zu sehen, du bist nicht da . . . ich fühle mich zu Rücksichten ihm gegenüber veranlaßt! Darf man die Leute endlos warten lassen, ohne ihnen eine Liebenswürdigkeit zu erweisen?“

Dann machte sie Fumeron klar, daß sie aus Liebe zu ihm seinen Vater so fest umschlungen habe, und auch aus Familiengehorsam: sie mußte einen doppelten Ausbruch väterlichen Gefühles achten. Der Alte hatte eine derartige Beredsamkeit befaßt, daß sie sozusagen wieder zum kleinen Mädchen geworden war; schlägt man einem Vater die Umarmung ab?

„Schließlich wurde ich mit einem Male durch diese Reden über die bürgerlichen Pflichten, die wie ein Katechismus klangen, so gerührt, daß ich mir die Tränen mit meinem Hemde abtrocknen mußte . . . Ist das unser Fehler, wenn die Rührung sich überträgt?“

Der Vater Fumeron, der immer mora-

lische Anwandlungen hatte, sekundierte ihr in heroisch-dramatischem Sinn.

„Also du hältst das für Egoismus? Was ich getan habe, entwickelt sich im Augenblick aus der lebhaften Hochachtung für eine Frau, die sich im großen und ganzen mit meinem Sohn gut verträgt! Ich wollte ihr zeigen, daß es keine Geringschätzung meinerseits wäre, wenn ich sagte: „Schicken Sie ihn zum Regiment zurück“, daß es nicht heißen sollte, du wärst mit Virginie schlecht angekommen . . . Ich wollte sie im Gegenteil dadurch fühlen lassen, ja, deine Frau fühlen lassen, daß man kein Fremder für sie wäre, wenn du dorthin fährst: daß man sie darum nicht verleugnen würde . . . vorausgesetzt, wenn sie darauf zu halten wüßte, daß du keinen Geldmangel hast . . . und du vergißt deine Mutter . . . eine Tochter tröstet für die Abwesenheit eines Sohnes in den unter sich einigen Familien . . .“

Die von Virginie pathetisch ausgesprochene und von Fumeron-Vater pathetisch wiederholte Schlusswendung war gemessen: „Bei dem allen hat man nur an dich gedacht.“ (Fortsetzung folgt)